

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

257 (3.11.1906) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: in Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 70 Pf., durch den Briefträger
ins Haus gebracht 70 Pf. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Kaiserstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postgebührenliste: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 257.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 3. November 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit
dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit
zusammen 12 Seiten.

Der Roman befindet sich im dritten Blatt.

Ein Block der Rechten.

Was ist der Block der Rechten nicht gebildet — was wir in Baden haben, ist noch lange kein Block der Rechten, ist kaum eine lose Vereinigung einiger Parteien mit grundverschiedenen politischen Programmen zu gelegentlichen taktischen Zwecken — und schon tritt das Problem des „Block der Rechten“ in Erscheinung. Gätten wir einen Block der Rechten, dann wäre es nur zu begrüßen, daß sich auch ein „Block der Rechten“ bildet. Aber, wie bemerkt, soweit sind wir noch lange nicht. Die Schwierigkeiten für das Zustandekommen eines Blocks der Rechten sind heute so schlecht denn je. Und trotzdem wird über den „Block der Rechten“ in den letzten Tagen in den badischen Zeitungen heftig diskutiert. Woher kommt das? Das Zentrum stand bei den letzten Landtagswahlen allein auf weiter Flur. Bei den Stichwahlen konnte es auch nicht ein einziges Mandat mehr erringen, es mußte sich damit begnügen, den Konservativen zwei und dem Zentrum ein Mandat zuzuschicken. Das war für das Zentrum sehr schmerzhaft und die Wut über diesen Schmerz kam seitdem oft genug in der Presse und in den Versammlungen des Zentrums zum Ausdruck. Was nützen dem Zentrum alle diese Wahlerfolge, wenn es nicht zur maßgebenden oder doch ausschlaggebenden Partei avanciert. Bei der jetzigen Zusammenlegung des Landtags kommt das Zentrum nicht auf seine politische Rechnung. Es ist gezwungen, eine Kompromißpolitik zu treiben, die auf die Dauer nicht befriedigend sein kann. Darüber ist man sich in maßgebenden Zentrumskreisen klar. Die Nationalliberalen machen das Zentrum zwar sehr leicht, sich mit der Kompromißpolitik vorerst abzufinden. Das Zentrum erwidert dabei jedenfalls erheblich mehr als die Nationalliberalen. Aber wie geht es auf die Dauer? Das Zentrum muß sich dem Zentrum immer schwerer wird, ihrerseits mit dem Zentrum Kompromißpolitik zu machen. Es geht nicht mehr als im Zentrum. Die Grundstimmung ist bei den Nationalliberalen und zwar zurzeit noch mehr als im Zentrum. Die Grundstimmung ist bei den Nationalliberalen Wählern eine andere, als bei den Herren Dr. Vinz, Döhringer und Kautler. Der 28. Oktober v. J. ist dem Zentrum schwer in die Glieder gefallen. Eine solche Stimmung hat man im Zentrum bei den Wahlen nicht vermutet. Die Enttäuschung der „Schwarzen“ hat sich denn auch in ihrer bisher mehrheitlich demagogischen Sprache, in Demonstrationen, Schimpfereien usw. Luft gemacht. Man rechnet im Zentrum offenbar damit, daß die Stimmung der nationalliberalen Wähler über die nationalliberalen Parteiführer steigt.

Dazu kommt ferner, daß das Zentrum nach Lage der Dinge keine reine Zentrumsfrage nicht offen zu stellen kann. Die agrarische Politik führt zur Verdrängung der katholischen Arbeiter, der Klassenkampf macht vor den Toren des Zentrumsturnes kein Halt. Je weiter diese Entwicklung geht — desto mehr ist die Lage nicht unterbinden — desto größer ist für das Zentrum die Gefahr der Isolierung. Es muß sich nach neuen Bundesgenossen umsehen, die wenn sie auch nicht die spezifische Zentrumspolitik unterstützen, so doch bereit sind, bei den Wahlen Kruppen zur Verfügung zu stellen, die das Zentrum je länger um so mehr unbedingt braucht, um seine jetzige Stellung zu wahren. Mit dem Patz nach links ist es für das Zentrum nicht so leicht, wie seinerzeit der mit den Konservativen. Soweit die rein politischen Fragen in Betracht kommen, kann das badische Zentrum mit den Konservativen zurzeit nicht patieren. Das badische Zentrum kann sein „demokratisches Wankeln“ noch nicht abwerfen. Anders als die Dinge auf wirtschaftlich-politischem Gebiet. Da stehen sich Zentrum und Konservativen ziemlich nahe. Aber die wirtschaftspolitischen Interessen allein sind es nicht, die das Zentrum und die Konservativen zusammenführen. So kam man im Zentrum auf die Idee, den durchschickten Plan des Zentrums, sich wenn möglich, den maßgebenden politischen Programmen zu verschaffen, auf ein anderes Gebiet zu übertragen. Die Grundlage des „Block der Rechten“ ist die Politik, sondern der „Kampf um ein positives Christentum“ bilden. Im politischen Schachspiel ist das Zentrum im Zentrum dieser Schachzug ist doch zu durchschlagig, sogar die „positiv evangelischen Christen“. Schon bei den Landtagswahlen hat das Zentrum mit dem „Block der Rechten“ nach der Speckseite des „positiv christlichen Christen“ gewonnen. Allein die „positiv christlichen Christen“ von der anderen Fakultät sind gegenüber den katholischen Brüdern im Zentrum sehr mißtrauisch und sie haben dazu ihre Gründe. So wenig als der moderne Liberalismus ohne das Zentrum sich selbst und seine Interessen erklären, ebensowenig können es die „positiv christlichen Christen“. Der Ultramontanismus ist ein ebenso verächtlicher, als unehrlicher und starker Gegner, und wer sich nicht ihm widersetzt, einläßt, wird über die Ohren ge-

einen „Block der Rechten“ zum Kampf für das „positive Christentum“ zu bilden. Gleisler sagt u. a.:
2. Können wir diesem Auf folgen? Mit dem Zentrum so wie es ist, mit dem Zentrum, das mit den Reichsfeinden gemeinsame Sache macht, das sich gelegentlich mit den Sozialdemokraten verbündet, dessen Klerus den evangelischen Gläubigen als eine Ausgeburt der Hölle ansieht, mit dem können wir nicht Schulter an Schulter kämpfen.
3. Aber eine Partei kann sich ändern. Wenn es dem Zentrum gelingt, durch seine Haltung unsere Bedenken zu zerstreuen, dann folgen wir gerne dem Ruf zur Sammlung und zum gemeinsamen Kampf.

Herr Gleisler ist ein schlechter Politiker, sonst müßte er wissen, daß das Zentrum, oder präzisier ausgedrückt, der Ultramontanismus ein politisches System ist, mit dem zu patieren dem positiven Protestantismus unmöglich ist, sofern der letztere sich nicht damit begnügen will, dem Ultramontanismus die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Das Zentrum ist in erster Linie eine konfessionelle Partei, der politische Ausdruck für den römischen Papismus. Darüber darf sich kein Politiker, der nicht lächelt werden will, irgendwelchen Zweifeln hingeben. Wo das Zentrum seinen konfessionellen Charakter verleiht, tut es dies nur aus taktischen, reinen Zweckmäßigkeitsgründen. Die ganze politische Organisation des Zentrums baut sich auf religiösen Vereinen auf. Seine ganze Politik hat letzten Endes den Zweck, dem Merkantilismus zur Herrschaft oder doch zu einem maßgebenden Einflusse zu verhelfen.

Das wissen auch Konservative. In derselben Bad. Post, in welcher Herr Gleisler seinen Artikel für den eventuellen „positiv christlichen Block der Rechten“ veröffentlicht, schreibt ein anderer konservativer, der die Pläne des Zentrums durchschaut, einen Artikel, in welchem er u. a. erklärt, nicht weil das Zentrum positiv gläubiges Christentum auf Seiten der Evangelischen anerkennt, erklärt es den Sammelruf, sondern weil es den Zeitpunkt für günstig hält, aus evangelischen Kreisen Verspann und Zuwachs zu gewinnen. Das Zentrum könne sich nicht ändern, so wenig wie Rom und der Papst sich ändern, es bleibe, wie es ist, oder es höre auf, zu sein. Rom und Zentrum semten keine Bundesgenossenschaft und keine Freundschaft gegen eine solche, sie semten nur eine Gefolgschaft und ein Verlangen derselben für die eigenen Zwecke. Von einem Zusammengehen der konservativen Protestanten mit dem Zentrum könne also so wenig eine Rede sein, wie von einem solchen mit der Sozialdemokratie, wohl aber könnten die Evangelischen mit konservativen Katholiken, die nicht ultramontan sein wollen, zusammengehen.

Das ist eine glatte Absage an das Zentrum. Der „Block der Rechten“ würde eine Spaltung der konservativen zur Folge haben. Anders beurteilt Herr Ammon, der überflüssige Politikus, im Schwab. Merkur die Dinge. Ihm geht die Furcht vor dem „Block der Rechten“ angetan und er bemüht sich angelegentlich, den Nationalliberalen ebenfalls diese Angst einzupflöhen. Er empfiehlt den Nationalliberalen „eine kluge und gerechte Behandlung der konservativen“ und rechnet den Nationalliberalen vor, wie viel Mandate sie einbüßen werden, wenn sie den Patz des „Klugen Politikers“ Ammon nicht befolgen. Herr Ammon ist ein ebenso schlechter Rechenmeister als Politiker. Was er den Nationalliberalen empfiehlt, das ist die Politik des abgefallenen Professors Goldschmidt, welche die Nationalliberalen lange genug befolgt, die sie aber beinahe völlig auf den Fund gebracht hat. Würden die Nationalliberalen der Patz Ammons befolgen, so würden sie damit ohne weiteres die linksliberalen von sich abstoßen und an eine langjährige Unterföhlung seitens der Sozialdemokratie wäre gar nicht zu denken. Damit hätte aber das Zentrum ohne den „Block der Rechten“, was es mit demselben erzielen möchte und die Nationalliberalen würden im badischen Landtag etwa die gleiche Rolle spielen, wie zurzeit im württembergischen Landtag oder im Reichstag.

Was die Nationalliberalen tun müssen, das ist, die konservativen Elemente von sich abstoßen, so daß in der nationalliberalen Partei der Liberalismus wieder zur Geltung kommen kann. Wringen sie das nicht fertig, dann ist es um sie geschehen. Der Nationalliberalismus steht vor der Entscheidung: Entweder nach links, oder nach rechts. Will er nach links die Entscheidung treffen, dann muß er mit den Vinz und Konsorten tabula rasa machen; will er nach rechts, dann kann Vinz am Arme seines Freundes Goldschmidt die Führung übernehmen. Auf alle Fälle aber müssen sich die Nationalliberalen recht bald entscheiden, sonst finden sie schließlich nicht einmal mehr den Anstoß nach rechts.

Politische Uebersicht.

Liberalismus und Katholizismus.

Es gehört zu den Widersprüchen mit seinem eigenen Prinzip, an denen der deutsche Liberalismus so reich ist, daß er in der politischen Frage den Standpunkt des totalen Fatalismus vertritt. In einer Polemik gegen die Vossische Zeitung prädisiert die Köln. Volksz. ihren Standpunkt zum staatlichen Religionsunterricht, und beauftragt dabei auf die Räder des Königs von Trient. Es heißt in den Ausführungen des Zentrumsblattes:

Den „Staat als Religionslehrer“ konnten sie (die Kirchensünder) sich überhaupt nicht vorstellen, das ist erst eine neue Erfindung, die nur in dem Lande Hegels gemacht werden konnte. jenes Philosophen, der im Staate den „wirklichen präsenten Gott“ erblickt. Nichtsdestoweniger ist dieser Staat als Religionslehrer ein Unding. Welche Ueberzeugung hat denn dieser Religionslehrer, welche Religion lehrt er? Fragt ihr ihn, so antwortet er höflich, wie die Verkäuferin in einem Schürzen- und Unterrockgeschäft: „Ganz nach Auswahl, ganz wie Sie befehlen.“ Er hat die evangelische, die katholische, die jüdische Religion „auf Lager“, und unter Umständen noch einige Glaubenslehren mehr. In allen „Lehr“ er, comme vous voulez. Nun geht es aber doch nicht an, daß er sich in all diesem Religionsunterricht auch eine entscheidende Autorität anmaße, daß er z. B. bestimmen will, was katholische Religion sei, wie sie gelehrt werden müsse, ob unter Umständen der Unterricht in deutscher oder polnischer Sprache vorzuziehen sei, oder dergleichen mehr. Das muß der Staat den Glaubensgemeinschaften überlassen, deren Lehren er durch seine Organe zu verbreiten sucht.

Wie notwendig und logisch das ist, zeigt gerade der vorliegende Fall. Die Bischöfe erklären, und auch das tribunische Kongress hat es gesagt, der Religionsunterricht müsse in der Mutter Sprache erteilt werden. Will also der Staat katholischen Religionsunterricht erteilen, so muß er sich nach diesem Grundsatz richten. Ein Religionsunterricht, der sich daran nicht hält, ist schon antikatolisch, er widerspricht der Lehre der Kirche. Kurz und gut: soll in den staatlichen Schulen durch staatlich angestellte Lehrer katholischer Religionsunterricht erteilt werden, so muß derselbe den kirchlichen Anforderungen durchaus entsprechen, sonst ist es eben kein ordnungsmäßiger katholischer Unterricht. Es wäre verständlich, wenn der Staat den Wunsch zu erkennen gäbe, unter diesen Umständen auf die Erteilung des Religionsunterrichts in den Staatschulen zu verzichten. Wenn er aber darauf besteht, einen Religionsunterricht zu erteilen, den die maßgebenden kirchlichen Organe verwerfen und nicht anerkennen, vertritt er damit eine Position, die sich unter keinen Umständen halten läßt. Wenn er heute nicht nachgibt, so muß er es morgen tun, und je länger er damit wartet, desto empfindlicher wird der Rückzug für seine Autorität.

Vom Standpunkt der katholischen Kirche aus sind diese Ausführungen durchaus konsequent. In dieser hartnäckig verfochtenen Konsequenz liegt ein gut Teil der Stärke der katholischen Kirche, wie umgekehrt in der großen Inkonsequenz des Staates die Schwäche seiner Position gegenüber der Kirche sich manifestiert. Daß der Liberalismus das nicht begreifen will, zeigt nur, wie wenig er seiner historischen Aufgabe bewußt ist. Der Entscheidungsschritt zwischen dem modernen Verfassungsstaat und der katholischen Kirche ist unausweichlich und es kennzeichnet die ganze Verkommenheit des heutigen Liberalismus, daß er nicht mehr instande ist, mit einem so mächtigen Verbündeten wie die katholische Kirche zu arbeiten. Bisher gibt er seine Grundzüge preis, als daß er die im „liberalen“ Bürgertum immer mehr um sich greifende Seuche des nationalen Chauvinismus zurückzubringen sucht.

Badische Politik.

Der „einzige wahre Arbeitervertreter“.
Abg. Belzer hielt vor einigen Tagen in der Abgeordnetenkammer einen Vortrag, der sich für einen echten Zentrumsgesing gehört, die Sozialdemokratie verleumdet und ihr vorgeworfen, daß sie im Landtag immer eine Arbeiterpolitik befolgt habe. Der Arbeitervertreter Belzer findet es beispielweise unzulässig, Arbeiter statt Arbeitsskammern zu fordern. Allerdings fordert die Sozialdemokratie mehr für die Arbeiter, als das Zentrum, das mehr für die Agrarier fordert und dadurch den Arbeitern geschmeichelt, als es ihnen gibt.

Herr Belzer hat sich in der Kammer auch weit mehr als Vertreter der Agrarier, denn als solcher der Arbeiter geföhlt. Ein Mann, der eine so jämmerliche Rolle in seiner Fraktion spielt, wie Herr Belzer, der sollte sich zum mindesten davor hüten, über andere Parteien in dem Tone zu reden und zu urteilen, wie er das in der Tat getan hat.

Arbeitszeiterückvergütung für die Eisenbahner.

Die für das Eisenbahnpersonal der badischen Staatsbahnen bestehenden Dienstschieden von über 14 Stunden sollen bis spätestens 1. Januar 1907 abgesehafft werden. Von diesem Zeitpunkt ab dürfen nirgends mehr Dienstschieden über 14 Stunden bestehen. Die Generaldirektion der Staatsbahnen macht hierzu folgendes bekannt: Die Inspektionen werden ersucht, sobald die zur Durchführung dieser Maßnahme etwa erforderlichen Anträge wegen Personalübermehung, Personalumstationierung, Krediterhöhung und dergleichen zu stellen, bezüglich der Bahn- und Weichenwärter unter Vorlage der Etzedenbegehungspläne. Bis spätestens zum 1. Januar 1907 ist zu melden, daß Dienstschieden über 14 Stunden nicht mehr bestehen. Beim Bahnpersonal sind sämtliche Außerdienstfahrten, auch die an den Schluß einer Dienstschieft angehängte Heimfahrt außer Dienst, von nun an in die Dienstschieft einzurechnen. Im dem Bahnpersonal nach wie vor zu ermöglichen, die Ruhezeit in der Heimat zuzubringen, ist daher, insbesondere beim Ueberzug zur Sonntagsruhe, für so frühzeitige Abfertigung zu sorgen, daß auch die Heimfahrt noch innerhalb der zulässigen Höchstgrenze der Beanspruchung ausgeführt werden kann.

Es ist anerkennenswert, daß die Eisenbahnverwaltung wenigstens etwas in bezug auf die Regelung der Arbeitszeit bei den Eisenbahnern tut. Freilich ist es sehr wenig, was sie tut. Dienstschieden von 14 Stunden heißt die Menschen in einer Weise aus-

beuten, gegen die gesetzlich eingeschritten werden sollte. So lange werden nicht einmal die Tiere in Arbeit gehalten. Kein Pferdebesitzer müdet seinen Pferden eine 14stündige Arbeitszeit zu, aus dem einfachen Grunde nicht, weil das Pferd eine solche Arbeitszeit nicht lange aushält. Der Mensch muß aber bei der Staatsbahn 14 Stunden täglich leisten und bisher oft noch länger. So lange unsere Eisenbahnen nach dem jetzt herrschenden Prinzip geleitet und verwaltet werden, kommen die Eisenbahner zu keinem geregelt, höchstens 9 Stunden täglich betragenden Arbeitszeit.

Von einer erschreckend hohen Säuglingssterblichkeit.

Im Durlacher Amtsbezirk sowohl als in der Stadt selbst zeigt wiederum der bezirksärztliche Bericht über die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse für das 3. Quartal 1906. Darnach waren von den in diesem Quartal im Bezirk verstorbenen 246 Personen 139 Kinder im 1. Lebensjahr, das sind 56,5 Prozent. Genau so liegen die Verhältnisse in der Stadt selbst. Hier waren von 69 Verstorbenen 38 Kinder im 1. Lebensjahre, das sind 55,2 Prozent.

Wiel günstiger liegen die Verhältnisse in Meingarten, wo auf 11 Verstorbenen 3 Säuglinge, das sind 27 Prozent kommen. Selbst der bezirksärztliche Bericht begreift diese Zahlen als besonders hoch. Die Ursachen dieser traurigen Tatsache können wir nur ahnen; wir möchten es aber als eine Pflicht der zuständigen Behörden betrachten, diese Ursachen festzustellen.

Deutsche Politik.

Von Herrn Dernburgs kolonialen Plänen.

Welch die Dorn. Ztg. allerlei interessante Mitteilungen zu machen. Dernburgs Plan geht dahin, zu beiden Seiten der Eisenbahnlängen je 100 Kilometer „Farmland“ militärisch zu besetzen und darauf zu sichern, daß den innerhalb dieses Radius sitzenden Anwohnern dem Reich Leben und Besitz garantiert werden könne. Auf diese Weise sollten gesichert werden die Dinten Einbaumund-Windhuk, Karibib-Clavi, Windhuk-Reetmannshoop und Reetmannshoop-Lüderbüschel. Für die Sicherung der Reichsgüter nördlich des Oranjeschlusses soll der Tri-Barmbad eine größere Garnison erhalten. Alle Farmer und Händler, die sich außerhalb dieser 100 Kilometer-Schutzlinie ansiedeln und bewegen, läßt dieses auf eigene Gefahr. Unmöglich sollte das Schutzgebiet ständig vergrößert werden. Von den Besprechungen, die der Kolonialdirektor mit dem Gouverneur von Sudaquid abhalten werde, werde es abhängen, wieviel Truppen für diesen Zweck notwendig seien. Für die nächsten 10 Jahre schmeint man auf Grund dieses Planes in der Kolonialabteilung mit einem dauernden jährlichen Aufwande von etwa 30 Millionen zu rechnen. Unberührt davon bleiben die außerordentlichen Aufwendungen, die durch Wiedereinbringung der Dahnborlage Kubub bis Reetmannshoop und die weitere Entschärfung der Anstiebler in Anspruch genommen werden.

Jehn Jahre jährlich dreißig Millionen zu den schon verpulverten 400 Millionen, das gibt eine schöne Rechnung für die Erhaltung dieser Wüstenkolonie!

Das Verkenntnis einer nationalliberalen Partei.

Gegen die Einführung des Reichswahlrechts für die Landtagswahlen in Preußen sprach sich nach der Köln. Volksz. der nationalliberale Landtagsabgeordnete Adolph in einer Versammlung der nationalliberalen Wahlvereine des Kreises Saarbrücken aus, mit der Begründung, „dadurch kämen Sozialdemokraten in den Landtag, und der Einfluß der ruhigen, gebildeten Mittelstände würde gefährdet“. Wie danken für die Offenheit.

Vom elendesten aller Wahlsysteme.

Im Landtagswahlkreis Berlin III befindet sich der Bezirk 799. Dort wohnt die Familie Böhm (Brauereibesitzer und Gutsbesitzer). Dort wohnt als erste Klasse ein Herr Böhm und als zweite Klasse ein anderer Böhm und als dritter Klasse ein Herr Böhm. Die drei Herren Böhm wählen doppelt soviel Wahlmänner als alle 571 anderen Wähler. Jeder Kommentator zu dieser Illustration des preussischen Geldwahlrechts würde die Wirkung derselben abschätzen.

Verfagte Gnade.

36 politische Schriftsteller hatten beim deutschen Kaiser ein Gnadengeuch eingereicht für den Redakteur Mathias von Bierhymnki, der von der Reichsammer in Posen wegen Aufreizung durch einen Artikel in der Zeitung Praca zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Das Gnadengeuch ist abschlägig beschieden worden.

Eine neue Berufsählung.

In Deutschland soll im Jahre 1907, wahrscheinlich im Juni, stattfinden. Anfangs war geplant, sie schon 1906 zu veranstalten, man kam aber damals davon ab, weil am 1. Dezember 1906 eine Volkszählung bevorstand, und man meinte, das doppelte Material nicht bezuzuziehen zu können. Nun hat der Reichstagler dem Bundesrat eine Vorlage gemacht, und diese ist am 18. Oktober an die Ausschüsse verwiesen worden. Die durch die Erhebungsformulare und durch die Verarbeitung des Materials erwachsenen Kosten trägt das Reich.

Ausland.

Die österreichische Wahlreform ist fertig. Am 29. Oktober fand die letzte Sitzung des Wahlreformausschusses statt. Es war die 62. Sitzung, nachdem am 23. März d. J. der Ausschuss zusammengetreten ist. Die Arbeit hat also 7 Monate, eingerechnet die Vertagungen, Anspruch genommen. Es steht zu erwarten, daß die zweite Lesung im Plenum nur geringe Zeit in Anspruch nehmen wird, so daß es bald zu einem freischwebenden Wahlsampf auf Grund des neuen Wahlsystems kommen dürfte.

Handlungen, Köpferer Fall usw. anknüpfen; man darf aber nicht vergessen, daß eine solche Verbindung der Theorie mit der Praxis die beste prinzipielle Aufklärung ist. Wir werden die bekannte Konzeption der sozioökonomischen Bewegung auf, erörtern wir die in Frankreich vollzogene Trennung der Kirche vom Staat, so bietet sich reichlich Gelegenheit, die theoretische Erörterung über den 6. Punkt des Programms: Erziehung der Religion zur Privatsache, damit zu verknüpfen und — prinzipielle Aufklärung zu verbreiten. Erwähnen Regierung und Parlamentsmehrheit dem neuen Steuern, dann hat die sozialistische Tagespresse die Pflicht, auf den Punkt 10 des Programms zu verweisen, der die Abschaffung aller indirekten Steuern und stufenweise steigende Einkommen- und Vermögenssteuern fordert.

Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Sie laufen insgesamt auf die Feststellung hinaus, daß die prinzipielle Aufklärung mit der Erörterung der politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen Hand in Hand zu gehen. Jede einzelne Notiz einer sozialdemokratischen Tageszeitung soll von sozialistischem Geiste durchdrungen sein; man soll vom Parteistil bis zum letzten Briefstimmzettel merken, daß man es mit einem sozialistischen Blatte zu tun hat.

Es fassen wir die Aufklärung über die Grundthesen des Sozialismus auf; ohne gerade behaupten zu wollen, daß sie die allein richtige sei, dürfen wir doch sagen, daß sie aufgebaut ist auf Erfahrungen und daß sie angelehnt ist der Psychologie der Arbeiterklasse. Wir sind auch der Meinung, daß sie rascher zum Ziele führt, wie die von den Bruchstücken Genossen vorgeschlagene Methode. Es ist uns also nicht möglich, den Bruchstücken Entzug durchzuführen, wenn wir auch gerne den guten Willen der dortigen Genossen anerkennen, mit uns für die weitere prinzipielle Durchbildung der Arbeiter zu kämpfen.

Die Volksversammlung.

Die von der sozialdemokratischen Parteileitung einberufenen, um gegen die herrschende Lebensmittelpreiserhöhung flammenden Protest einzulegen, findet am Donnerstag den 8. November, abends halb 9 Uhr im Saale des Friedrichshofs statt. Wir ermahnen die Arbeiterorganisationen, an diesem Tage abzugeben. Die Parole muß lauten: In die Volksversammlung im Friedrichshof!

Abhängigkeit, ihre Notwendigkeit und wie wird sie erreicht?

Ueber dieses zeitgemäße Thema hielt Herr Dr. Baumgarten aus Bismarck gestern Abend im Museumsaal einen interessanten und lehrreichen Vortrag. Redner wies einleitend darauf hin, daß schon in den ältesten Zeiten bei den Völkern der Ägypter, Spartaner und Römern, sowie bei unsern Vorfahren, den alten Deutschen, die Abhängigkeit und Selbstbehauptung große Aufmerksamkeit zugeordnet wurde, um ein kräftiges, kriegerisches Volk heranzuziehen. Im 17. Jahrhundert lagte die Abhängigkeit in England festen Fuß und breitete sich infolge ihrer günstigen Heilmittel rasch aus. In Deutschland waren es besonders Preußen und später Preußen, welche sich durch ihre unermüdete Tätigkeit auf dem Gebiete des Naturheilverfahrens große Verdienste erworben haben.

Wer einigermassen der allgemeinen Gesundheitspflege Bedeutung zuwendet, weiß, wenn er nur die grundlegenden Begriffe kennt, daß es viel leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als solche zu heilen. Nun ist gerade die Abhängigkeit neben der naturgemäßen Lebensweise und Kleidung wohl das wichtigste Heilmittel, um Krankheiten zu verhüten. Ueber den Begriff der Abhängigkeit behandelte Herr Dr. Baumgarten, indem er nach dem noch ganz irrtümlichen Anschauungen, die nicht dazu beitragen, eine vernünftige Abhängigkeit allgemein einzubürgern. Bei einer systematischen und naturgemäßen Abhängigkeitsweise ist vor allem das Hauptaugenmerk auf eine kräftige Hautpflege zu richten, wodurch der ganze menschliche Organismus derartig gestärkt wird, daß die unangenehmen Schwankungen von Hitze und Kälte ohne Schaden überwunden werden können, was gerade in der gegenwärtigen Saison der Erfüllungen von großer Wichtigkeit ist.

Ferner wird durch kräftige und andauernde Selbstübungen das ganze Nervensystem in einen entsprechenden Reizzustand versetzt, der die Blutcirculation beschleunigt und dadurch eine gesteigerte Wärmeentwicklung in unserem Körper bewirkt, was die Grundlage aller Abhängigkeit ist. Nach den Ausführungen des Vortragenden mußte jeder Mensch zwei Monate im Jahr, jede Woche einen Tag und jeden Tag eine Stunde ausschließlich seiner Gesundheit widmen. Ferner soll sich jeder Mann, der Familie hat und auf Gesundheit hält, der hygienischen Erziehung in der Familie mehr widmen und seine Kinder der Jahreszeit entsprechend leiden, überhaupt die Jugend fühl halten. Jeden Abend ist ein 10 bis 15 Minuten dauerndes kaltes Luftbad bei geöffneten Fenstern zu nehmen, indem man sich bis zum Hüftel entkleidet und die Luft auf den Körper einwirken läßt. Nachdem der Körper abgekühlt ist, soll er sich sehr bequem in ein warmes Bett legen, wobei er seinen sehr befalligen aufgenommenen Vortrag.

Heute Abend Winterfest der Gewerkschaften in der Festhalle.

* Stützungsfest des Gesangsvereins Fortwärts. Herr Hugo Leisch, der Dirigent des genannten Vereins, ersucht uns um die Feststellung, daß nicht Herr Sprenger, sondern Herr Konzertmeister E. R. W. Hart mit dem städtischen Orchester in Baden-Baden mitgewirkt hat.

* Der „Ausbrecherkönig“ Kleppini, der auch in Karlsruhe im Zirkus Schumann auftrat, ist in Frankfurt a. M. in arge Verlegenheit gebracht worden. Die Frankf. A. G. schreibt darüber: Kleppini, der als artistische Nummer engagiert war, trat im Zirkus Sarasoni zum letzten Male auf. Als er erschien und Reue über dem Publikum aufbot, trat ihm ins Gesicht ein Stein, aus dem er sich rasch selbst befreien wollte, erbot sich der Elektrotechniker des Zirkus, das daß der Stein zu verschlucken, daß Kleppini nicht wieder herauskommen könne. Es war ihm, wie er sagte, weniger um die 800 Mark zu tun, die Kleppini für den, der das fertig bringen werde, ausgesetzt hat, sondern „aus Ehrgeiz“ wollte er Kleppini — er soll sich, beiläufig bemerkt, beim Zirkusdirektor unbestimmt gemacht haben — entlassen. Dieser lehnte jedoch ab mit der Begründung, daß der Elektrotechniker zum Personal des Zirkus gehöre. Als Kleppini dann sein Ausbrecherstück hinter sich hatte, erbot sich der Elektrotechniker alles nachzumachen. Er trod, unter dem Protest Kleppinis, ins Riesensäß, das sich der Hemmigerische Brauerer kommt und „gänzlich unpräpariert“ ist, hinein. Die Klappe wurde eingeseilt, der Bügel von außen befestigt und dann die Schraubenmutter des Bügels mit dem Schrauben Schlüssel angezogen.

Die „Kunst“ besteht nun darin, daß man in dem Moment, wie die Klappe eingeseilt wird, von innen einen Keil hineinschiebt, der dann beim Herausziehen sofort eine Lockerung der Klappe und der Mutterseife herbeiführt. Dann schraubt man die Mutter von innen heraus und steckt durch das Loch einen Draht, mit dem man von außen die Mutterseife so lenken laßt, bis sie herausfällt. Nach wenigen Minuten laßt „Kleppini“ den Keil durch das Kunststück zuwege gebracht, die Klappe fiel heraus und er entstieg unter donnerndem Beifall des Publikums dem Saal. Man erhielt also wiederum einmal, daß es heutzutage keine wirkliche Zauberei mehr gibt.

* Auch die Uhrzeiten werden teurer. Die Uhrfabrikindustrie in Oberfranken hat eine Preiserhöhung von 5 Prozent einbringen lassen.

* Verkaufte wurde ein 15 Jahre alter Tagelöhner aus Straßburg, der in Deuse eine Kaffeebohne mit 1000 Mk. kaufte. Aus der Kaffeebohne will er nur einige Mark herausgebracht und sie nachher, um nicht dadurch verraten zu werden, in der Tasche verpackt haben.

* Kleine Nachrichten. Der flüchtige Kaufmann Gehland, welcher inzwischen in Weisheit verhaftet wurde, hat, wie es sich in Weisheit herausstellte, 1 Wechsel gefälscht und sich dadurch 1200 Mk. erschwindelt.

Am 28. v. Mts. feil wurde einem angekommenen Herrn in der Nähe des Hauptbahnhofs sein Portemonaie mit etwa 50 Mk. gestohlen.

Am 29. v. Mts. fuhr ein Unbekannter aus einem Treppenhause in der Schillerstraße ein Motorrad mit einem Wert von 150 Mk. und am 31. v. Mts., vormittags, ein etwa 40 Jahre alter Mann vor dem Hauptpostamt ein Fahrrad, Marke Wanderer, im Werte von 100 Mk.

Eine 24 Jahre alte Dienstmagd, die erst kurze Zeit hier ist und noch wenig stadtkundig sein will, wollte am 30. v. Mts. abends 9 Uhr in der Südstadt eine Kommission befragen, wobei sie in einem unbekanntem Namen in die Hände geriet, der sich ihr dienstbar erweisen und den Weg zeigen wollte. Der Unbekannte führte sie aber auf Abwege, sehr wahrscheinlich nach dem Sellenwäldchen oder gegen den Durlacherwald, wo er sie zu verfangen suchte. Infolge ihrer Hilferufe und heiligen Gegenwehr entriß er ihr die Taschenuhr und ergriß die Flucht.

* Wetterbericht. Die Depression, deren Zentrum gestern über Nordfrankreich und dem angrenzenden Mittelmeer lag, hat sich heute in der Richtung nach den britischen Inseln zurückgezogen. Das Zentrum mit 740 mm Barometerstand befindet sich über dem Kanal. An der Nordküste von Irland und Schottland ist das Herannahen eines weiteren Wintermonsuns zu erkennen. Die intensive Depression, welche gestern im Golfe von Genua lag, ist überreichend schnell verschwunden, jedoch über Italien der Luftdruck sehr stark zugenommen hat. Die ganze Ostküste Europas ist von hohem Druck bedeckt. Der Meeresspiegel liegt über dem nördlichen Mittelmeer, wo die Barometerstände nahezu 780 mm betragen. Auf unserem Gebiete hat es im Laufe des Nachmittags gestern geregnet. Die Temperaturen haben in der Nacht einen beträchtlichen Anstieg erfahren. Voraussichtliche Wetterung: Wechselnde Bewölkung, stellenweise Niederschläge, Temperaturen wenig verändert. (Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Hus dem Reiche.

Neustadt a. S., 1. Nov. Ein neuer Skandal. affäre scheint unter „Mein-Paris“ abermals aufgenommen ins Veredel bringen zu wollen. Vor einigen Tagen sprach hier eine junge Dame der sogenannten Stände, angeblich an Verfassung durch geprüfte Frauen. Der Fall ergab jedoch bei der Behörde Verdacht, sie schritt zur Ausgrabung der Leiche und soll nachträglich durch die Sektion derselben festgestellt haben, daß nicht eine Vergiftung die Todesursache war, sondern daß der Tod in

folge von Abtreibung der Leibesfrucht eingetreten war. Die Staatsanwaltschaft habe darauf eine Reihe von Verhaftungen von Personen vorgenommen, die an dem Verbrechen mitbeteiligt waren, und es scheint, als ob die Skandalaffäre nach weiteren Kreise ziehen werde.

So die umherschwärmenden Gerüchte, die nach und nach durchaus feste Gestalt angenommen haben.

Worms, 31. Okt. Der empfindende Herr Dr. Stöckel, der gegenwärtig allenthalben besprochen wird (die Namen der beteiligten Ärzte sind inzwischen öffentlich bekannt gemacht worden), wird das ärztliche Ehrengericht beschäftigen. Der Fall wird doppelt peinlich dadurch, daß die Angelegenheit auch in die Kreise der Ehrengerichtsmittglieder hineingreifen soll.

Trier, 2. Nov. Merkwürdiger Selbstmord. Der Witzelweber Ringmann von der zweiten Kompagnie des 20. Regiments praktizierte einem Musikler eine scharfe Partone in den Kopf und ließ ihn, als Schießung gemacht wurde, auf sein Herz zu zielen. Der Musikler brühte ab, der Witzelweber fiel tot zur Erde; die Kugel durchbohrte die Wand des Wagenschusses. Der Vorfall ereignete sich heute früh 8 Uhr auf dem Ezerplatz der Formale.

Weiter wird noch gemeldet: Ringmann hatte vor zwei Jahren eine Streitigkeit, bei der er die Grenzen der Partone überschritt und von der Pistole Gebrauch machte. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu einer kleinen Gefängnisstrafe. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde vom Oberkriegsgericht, die Revision vom Reichsmilitärgericht verworfen. Diese Nachricht traf gestern ein. Ringmann ist bekannt als ein tüchtiger Soldat, der aber einen hohen Grad von Ehrgeiz besitzt. Heute früh kommandierte er nun eine Abteilung von fünf Mann, ließ die Gewehre aufhängen und die Mannschaft abtreten. Als die Mannschaft fort war, tat er in jedes Gewehr eine scharfe Partone, ließ die Mannschaft antreten und Griffe machen und ging hierauf zum Hauptquartier über. Dabei sagte er: „Hier, ihr zielt auf meine Brust!“ Dem rechten Flügelmann setzte er noch das Gewehr zu. Hierauf kommandierte er und fiel von fünf Schüssen getroffen nieder. Vier Schüsse gingen durch die Brust, einer durch den Hals.

In einem Briefe hat er als Motiv der Tat angegeben, er sei bestraft, sei immer ein ehrlicher Mann gewesen und ziehe den Gedanken einer schimpflichen Behandlung im Gefängnis vor.

Halle a. S., 2. Nov. Den furchtbaren Verletzungen erlegen ist gestern morgen gegen 8 Uhr in der Klinik das dreijährige Kind des Gefährtenführers Ruttig, dem im Landwehrschützen Institut von einem Wölfe die Arme abgegriffen wurden. Die wilden Tiere werden von der Verhütung seit 30 Jahren gehalten. Während dieser Zeit ist nie etwas passiert.

Vermischtes.

* Der Nordpolforscher Peary hat die Rückreise angetreten, ohne den Nordpol erreicht zu haben. Er ist bis zum 87. Grad nördlicher Breite gelangt, dem nördlichsten Punkt, der bisher von einem Nordpolfahrer erreicht worden ist.

* Auf tragische Weise geriet hat Freitag Vormittag ein Geschäftsmann in Vafel, der durch den Verlust seiner Frau und einer Tochter schwerermüdet geworden. Derselbe stürzte sich von dem etwa 20 Meter hohen Aussichtsturm auf die Dämmingstraße hinunter und blieb mit gebrochener Wirbelsäule liegen. Die sofort herbeigeholte ärztliche Hilfe konnte keine Rettung mehr bringen, denn schon auf dem Transport nach dem Spital erlag er seinen Verletzungen.

* Ein schreckliches Familien drama ereignete sich in Aarau (Schweiz). In einem Anfälle von Geistesgeisteserregung erschog der vor einigen Tagen aus Amerika zurückgekehrte Sohn des Kantonschulprofessors Winterer seine Mutter, seinen Schwager und dann sich selbst. Der unglückliche Winterer war etwa 30 Jahre alt und hatte den Beruf als Koch erlernt, er lebte lang im Auslande und lehrte erst vor einigen Wochen von Amerika zurück. Sein geistesgestörtes Wesen ist seinen Angehörigen schon lange aufgefallen. Gestern, Donnerstag Abend, kurz vor 8 Uhr, betrat er plötzlich das Wohnzimmer, ohne daß jemand etwas schlimmes ahnte. Zuerst schob er auf seinen Schwager von hinten, den er tödlich in den Rücken traf. Dann schob er zweimal auf seine Mutter, zuerst traf er sie in den Arm, der zweite Schuß durchbohrte der alten Frau die Lunge, so daß sie alsbald verschied. Dann tödete sich durch einen Schuß in die Schläfe. Der Mörder und Selbstmörder ist erlich befaßt; bereits seine Tante, die Schwester seiner Mutter, litt an hochgradiger Geistesgeisteserregung und mußte in der Irrenanstalt als unheilbar untergebracht werden, wo sie dann auch gestorben ist. Schon die letzten Briefe des Mörders, die er aus Amerika geschrieben, ließen auf ein geistesgestörtes Wesen schließen und bei seiner Heimkehr erzog man bereits in Familienkreisen, ob man ihn nicht in einer Irrenheilanstalt versorgen sollte. Doch sah man davon ab, weil man den jungen Mann nicht für gefährlich hielt.

Letzte Post.

Abg. Gynern †. Barmer, 2. Nov. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete von Gynern ist in der vergangenen Nacht infolge Gasvergiftung im Alter von 67 Jahren gestorben. Er wollte bei seinem Schwiegersohn, dem Fabrikanten Oberbe, zu Besuch und wollte heute nach Berlin zurückkehren. Der Unglücksfall

ist dadurch entstanden, daß der Gasthahn in seinem Zimmer nicht geschlossen war.

Ein bürgerlicher Kommunalwahlkämpfer. A. H. 2. Nov. Bei der hiesigen Gemeinderatswahl siegte die bürgerliche Liste. Mit dem Beizuge des Reichstagsabgeordneten Baubert ist der letzte Sozialdemokrat aus dem Gemeinderat ausgeschieden.

Noch ein Sieg der Bürgerlichen. Kiel, 2. Nov. Nach heftigen Wahlkampf siegten sämtliche bürgerlichen Kandidaten bei den Stadtverordnetenwahlen mit 4368 Stimmen über die sozialistischen, auf die nur 3049 entfielen.

Das Programm des Ministeriums Clemenceau. Paris, 2. Nov. Inbetreff der Erklärung, welche Ministerpräsident Clemenceau am Montag in der Kammer im Namen der Regierung vorlesen wird, wird gemeldet, daß diese in vollständiger und unabweisbarer Weise das Programm des Kabinetts enthalten werde, welches in der letzten Sitzung des Ministerrats in allen Einzelheiten festgelegt wurde. Was die äußere Politik anlangt, so werde Clemenceau darauf hinweisen, daß eine große Demokratie wie die französische zur Durchführung ihrer sozialen Reformen einen dauerhaften Frieden brauche. Frankreich werde seiner Allianz und seinen Verbündeten treu bleiben und mit den anderen Nationen courtoisvolle Beziehungen unterhalten. Er werde hinzufügen, daß man zur Erhaltung des Friedens stark sein und eine Armee und eine Marine besitzen müsse, in welchen die Disziplin in allen Rangstufen auf das strengste verlangt werden müsse. Mit aller Entschiedenheit werde Clemenceau auch die antimilitaristischen Lehren zurückweisen.

Politische Tumulte. London, 2. Nov. In Galway in Irland kam es gestern im Anschluß an Ernteharvestenversammlungen zwischen den Anhängern der unabhängigen Reformpartei und den Nationalisten zu Streitigkeiten. Männer schlugen mit Steinen aufeinander ein, auch wurden Steine geworfen. Polizeiverkäuferinnen bewarfen die Räumfenden mit dem Inhalt ihrer Körbe. Etwa 100 Polizisten stellten mit ihren Knütteln die Ruhe wieder her. Mehrere Personen wurden ernstlich verwundet. Der Abgeordnete Dillon telegraphierte an den Staatssekretär für Irland, Bruce, die Polizei habe in schimpflicher Weise den Angriff auf die nationalistischen Versammlungen ihre Unterstützung geleistet.

Großer Ausstand von Schiffbauern. London, 1. Nov. Die Lage in dem Ausstand der Schiffbauern in der Tees-Bucht ist fortwährend gespannt. Der Ausstand ist durch die Belagerung der Arbeiter, eine Lohnkürzung von 25%, fast gefallen zu lassen, veranlaßt. Wenn eine Einigung nicht zustande kommt, werden voraussichtlich 11000 Arbeiter feiern.

Ergebnis der Londoner Gemeinderatswahl. London, 8. Nov. Nach dem Ergebnis, das bisher über die Gemeinderatswahlen in 20 Vororten von London vorliegt, wurden im ganzen gewählt 918 Konservative, 254 Fortschrittliche, 87 Unabhängige, 82 Abgeordnete der Arbeiterpartei, 1 Sozialist, der Wahlkampf war sehr heftig.

Russische Revolution.

Barbarentum. Petersburg, 2. Nov. Mehrere Offiziere, die zu dem Feldgericht als Richter kommandiert waren, haben schließlichen Abschied erhalten, weil sie milder Urteile gefällt hatten. Der General-Korpsratator forderte, sofort geeignete Offiziere nach dem Feldgericht zu entsenden. Diese Vorkehrung ist gestern in die Tat umgesetzt worden und der erste Akt der neuen militärischen Richter war, daß sie sofort 50 Todesurteile fällten.

Ein russischer Hauptmann von Köpenick. Petersburg, 2. Nov. Vor wenigen Tagen erschien in dem staatlichen Pulverwerk von Ostia ein Beamter in der Uniform des Artillerie-Ressors mit 5 Soldaten und zwei Wagen und wies eine Ordre auf 800 Kilo Pulver und ein großes Quantum Pyroxollin vor, was ihm auch ausgeliefert wurde. Wenige Stunden darauf wurde festgestellt, daß die Ordre gefälscht war. Von den Verdächtigen fehlt jede Spur.

Vereinsanzeiger.

Gröningen. (Soz. Partei.) Sonntag den 4. November, abends 7 Uhr, in der Schwannenhalle: Lichtbildervortrag von Genosse Schürmann über die Revolution in Rußland. Eintritt pro Person 20 Pf. 485.2

Freiburg. (Jugendorganisation.) Die nächste Versammlung findet am Montag, den 5. November statt.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Beiträge, Redaktionen, Deutsche Politik, Ausland, Gemeindegeldung und Letzte Post: W. H. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weigmann; für die Inserate: A. Biegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreunds G. C. u. C. G. C., sämtliche in Karlsruhe.

Lebensmittel-Verteuerung!

Donnerstag, 8. November, abends halb 9 Uhr, im oberen Saale des Restaurants Friedrichshof, Karl-Friedrichstraße

Öffentl. Versammlung.

Thema: Die Lebensmittelvertierung, ihre Ursachen u. ihre Folgen.

Referent: Landtagsabgeordneter W. Kolb.

Freie Aussprache!

Die künstliche Verteuerung der notwendigen Lebensmittel, insbesondere des Mehlens, greift so sehr in die Erwerbsverhältnisse der breiten Massen des Volkes ein, daß eine öffentliche Besprechung dieser Misere dringend notwendig erscheint. Wir erwarten eine starke Beteiligung von Frauen u. Männern an der Versammlung.

Der Vorstand des Soziald. Vereins Karlsruhe.

Gewerkschafts-Organisationen Pforzheim.

Kurse für Volksbildung.

Das vom Gewerkschaftsrat beauftragte Komitee veranstaltet in den kommenden Monaten wieder eine Reihe von Vorträgen im Bürgerausbildungsaal des Rathauses. Die erste Serie von fünf Vorträgen findet in folgender Reihe statt:

Dienstag den 13. November 1906

In Nacht und Eis.

Lichtbildervortrag von P. Schürmann-Stuttgart.

Montag den 19. November, Montag den 26. November, Montag den 3. Dezember

Die höhere Tierwelt des Meeres.

Drei Vorträge von Dr. W. May-Karlsruhe.

Montag den 10. Dezember

Reisenerinnerungen aus Ostasien.

Lichtbildervortrag von Dr. Hasenmayer, hier.

Die Vorträge beginnen präzis 8 1/2 Uhr abends.

Der Eintrittspreis für alle Vorträge beträgt 50 Pfg.

Der Eintrittspreis für einzelne Vorträge 20 Pfg.

Die Eintrittskarten werden von heute ab im Arbeitersekretariat, Wollschmiedplatz 3, abgegeben. Die Kassiere der einzelnen Gewerkschaften werden ersucht, die nötige Anzahl Karten für ihre Organisationen in Empfang zu nehmen.

Das Komitee.

